# Jahresbericht 1959 des "Kreis"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **28 (1960)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-567953

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Jahresbericht 1959 des „Kreis“

Wer heutzutage über die Lage der Homoeroten berichten muss — und sei es auch in einem Land wie der Schweiz — ist wahrhaft nicht zu beneiden. Kaum ein Monat vergeht, in dem nicht ein neuer Skandal, ein neuer Ueberfall den Zeitungsreportern Zeilenhonorar verschafft. Dabei haben wir ein Gesetz, das beinahe mit dem Menschenrecht übereinstimmt. Aber es gibt noch Fussangeln genug, in denen ein Unwissender sich verfangen kann und es gibt auch noch Torheiten genug, von denen Gleichfühlende unseres Landes nun einmal nicht die Finger lassen können. Und man kann sich — nicht zu Unrecht — fragen, ob es überhaupt einen Sinn hat, eine Zeitschrift, die sich mit unseren persönlichen Fragen befasst, weiter zu führen, wenn ihre Aussage und ihre richtungweisende Haltung nur eine so kleine Minorität innerhalb der eigenen Reihen erfasst. Vergleicht man aber unsere Bewegung mit anderen Bestrebungen anderer Volksteile, so muss man erkennen, dass es sozusagen immer eine Minorität ist, die das Wesentliche erkennt und verficht, und man kann nur hoffen, dass diese Wenigen sich immer wieder aus dem Nachwuchs ergänzen, wenn er auch heute noch ziemlich unsichtbar bleibt. Aber wir wollen uns über das 27. Jahr unserer Arbeit Rechenschaft geben und nicht einstweilen noch unerfüllte Hoffnungen beklagen. —

Unsere Zeitschrift ist längst davon abgekommen, nur eine Brücke zwischen schweizerischen Kameraden zu sein; sie fliegt jeden Monat in alle Kontinente, auch zu unseren Antipoden in Australien, und so ist es nicht mehr als recht und billig, wenn die Beiträge unseres «Kreis» die wesentlichen Vorkommnisse unserer Art in der ganzen Welt berühren. Der Anfang des Jahres stand ganz im Schatten, der in England durch die Debatte im englischen Unterhaus heraufbeschworen wurde. Leider siegte weder die Vernunft noch der gute Wille, mit fortschrittlichem Denken einen Versuch zu wagen. Das alte Damoklesschwert blieb über unseren Kameraden in England weiter hängen. Die beinahe gleichzeitig bekannt gewordene Torheit des viertwichtigsten Politikers in England verstärkte den Widerstand gegen die Abschaffung eines veralteten Gesetzes nur noch mehr. Allerdings hatte dieser Sturm auch eine grosse Tat in England gezeitigt: eine Gruppe von nicht homophilen Wissenschaftlern, Künstlern und Politikern schloss sich sofort zusammen, um den schier aussichtslosen Kampf gegen das weiter bestehende Gesetz dennoch weiter zu führen. Ein beispielhafter Mut, vor dem man sich unbedingt verbeugen muss. Sehr bald darauf erregte ein neues Buch in Deutschland ebenso unsere ungeteilte Bewunderung: der Nerven- und Gefängnisarzt in Dresden, Dr. Rud. Klimmer, gab im wichtigen Hamburger Verlag für Kriminalistik sein grundlegendes Werk «Die Homosexualität» heraus. Hier ist jedem von uns, wie auch dem Wissenschaftler, dem Richter, dem Arzt und Theologen, ein Werk in die Hand gegeben, das ihn sachlich orientiert und helfen kann, unserem Daseinsgesetz zu seinem Recht zu verhelfen. Nach Magnus Hirschfeld und Alfred Kinsey wird dieses Buch wohl seinen Platz für immer behalten. Es freut uns ganz besonders, dass wir für den mutigen Autor und den mutigen Verlag beinahe 150 Exemplare absetzen konnten und nicht nur deshalb, weil Dr. Klimmer in seinem wissenschaftlichen Werk zwölfmal auf unsere Zeitschrift hingewiesen hat. —

Der Mord an einem Gleichfühlenden kam in Zürich im Frühjahr zur Aburteilung und endete mit einem unverständlichen Wahrspruch und einer in solchen Fällen üblichen, verallgemeinernden Hetze gegen alles Homoerotische. Der Sprechende wandte sich mit einem ausführlichen und, wie ihm auch zugebilligt wurde, sachlichen Schreiben an die wichtigsten Schweizer Zeitungen mit der Bitte um Aufnahme zur Klärung des Urteils der Oeffentlichkeit. Drei von über einem Dutzend Zeitungen haben sich

wenigstens die Mühe genommen, das Manuskript zurückzuschicken und dankend abzulehnen; die übrigen zehn Zeitungen haben weder geantwortet noch die Erwiderung gedruckt. Wir haben bei dieser Gelegenheit wieder einmal allzu deutlich zu spüren bekommen, dass wir trotz des verhältnismässig vernünftigen Gesetzes im öffentlichen Leben immer noch rechtlos sind und wir uns gegenseitig nur selber helfen können, wenn irgend etwas geschieht. Es hat uns auch wieder einmal die Notwendigkeit unserer Zeitschrift bestätigt, die immerhin regelmässig von den drei wichtigsten Polizeistationen in der Schweiz, d. h. Zürich, Basel und Bern, gelesen wird und auch in den beiden grossen Bibliotheken, der Zentralbibliothek in Zürich und der Landesbibliothek in Bern auf Verlangen von Aussenstehenden gelesen werden kann. So klein diese Strahlungskraft auch erscheinen mag: sie hat doch schon da und dort ihre gute Wirkung getan. Wir sind zwar immer noch nicht davon gekommen, aber wir sind auch in 27 Jahren nicht unterlegen, sondern sind immer noch da.

Und wir sind auch immer noch lebendig im Ausland, in dem gerade jetzt um neue, vernünftige Gesetze ein heisser Kampf entbrannt ist. Berichte aus Deutschland und aus Oesterreich lassen uns immer wieder aufhorchen. Leider war für Oesterreich der Tod von Hofrat Dr. phil. Wolfgang Benndorf ein schwerer Schlag. Aber Innenminister Tschadek setzt sich, ohne persönlich selbst daran interessiert zu sein, mit allen ihm zustehenden Mitteln dafür ein, dass das alte Gesetz, das schon so viel Unheil gestiftet hat, falle, trotzdem die reaktionären Kreise alles daran setzen, dass es bleibe. Kein die Wahrheit verfälschendes Mittel ist ihnen zu schade, auch nicht die bewusste Verdrehung von Tatsachen. Man möchte nur wünschen, dass in beiden Ländern sehr bald eine auf das Wesentliche gerichtete und einigende Bewegung entstände, die die vorurteilslosen Politiker und Wissenschaftler ihrer Länder unterstützen könnte.

Der Präsident des «Kreis» hat in Deutschland im Frühjahr einen winzigen Anfang gemacht mit Tischrunden von Kreis-Abonnenten. In Stuttgart und in Frankfurt a.M. treffen sich seit bald einem Jahr jeden Monat einmal Kameraden, die unsere Zeitschrift abonniert haben. Vielleicht entwickelt sich aus diesen winzigen Anfängen auch einmal eine Kameradschaft, die in diesem Land etwas zu sagen hat. Schliesslich sind auch die Kreiszusammenkünfte aus einem Jass-Klub von vier Männern entstanden.

Eine grosse Ueberraschung für die schweizerischen Leser wurde der weitausholende Essay von Dr. Canziani, der im letzten Sommer in der «Nationalzeitung» in Basel erschien. Wenn diese Formulierungen auch so verklausuliert waren, dass sie dem Durchschnittsleser kaum ein fassbares Bild des homoerotischen Lebens und Erlebens geben konnten, so war doch die Tatsache, dass eine so weitverbreitete Tageszeitung ihre Spalten für ein so gewagtes Thema öffnete, aller Beachtung wert.

Ein zweites Buch aus Deutschland zeigte uns, wie sehr heute alles, was uns betrifft, in Fluss geraten ist: Dr. Giese's Werk «Der homosexuelle Mann in der Welt». Wenn es auch nicht die Weltweite von Klimmers Werk erreicht, so muss es doch auch, trotzdem es sich fast ausschliesslich auf «Fälle» beschränkt, als ein ernsthafter Versuch gewertet werden. Durch dieses Buch sind schon innere Hilfe Suchende an uns gewiesen worden; ein erneutes Zeichen, dass unsere kleine Zeitschrift im Ausland Beachtung geniesst, wenn auch viele Schweizer glauben, sie als Makulatur behandeln zu können — neben andern, seit Jahrzehnten treuen Lesern natürlich! —

Wenn ich noch die evangelische Tagung in Loccum nenne, den erstaunlich sachlichen Artikel vom Chef der Kriminalpolizei Wolfram Sangmeister in Berlin, so ist damit im deutschen Teil die übernationale Brücke angedeutet, die der «KREIS» immer wieder zu bauen versucht und der diese Aufgabe weiter pflegen wird, solange der Sprechende die Verantwortung darüber behält. Er weiss sich darin auch einig mit dem französischen Redaktor Charles und dem englischen Mitarbeiter Rudolf. Mit

ARCADIE und JUVENTUS in Paris und ONE und MATTACHINE REVIEW in USA werden freundliche Beziehungen gepflegt. Die Arbeit an den fremdsprachlichen Teilen des «Kreis» erfordert den ganzen Einsatz der beiden Redaktoren. Es ist nicht Pflicht, sondern beglückender Freundschaftsdienst, wenn ich ihnen an dieser Stelle meinen Dank ausspreche.

Der «KREIS» ist aber nicht nur eine übernationale Zeitschrift, er schliesst auch eine grosse Kameradschaft in sich ein, die unsere Zusammenkünfte und unsere Feste überhaupt erst möglich macht. Wieviele unsichtbare und doch so bitter notwendige Arbeit wird dort im ganzen Jahr geleistet, an den Mittwoch-Abenden, an denen immer wieder zuerst alles eingerichtet und nachher wieder abgebrochen werden muss, an den Festen, die Wochen und Wochen unsere Dekorationsequipe festnagelt. Und die am allerunsichtbarsten Helfer über den Konto- und Kassabüchern, die jede Woche noch zusätzliche Abende opfern, und die Geplagten an der Türkontrolle, die neben dem Notwendigen so viele überflüssige Fragen zu beantworten haben und so manchen Anschnauzer über sich ergehen lassen müssen — seid alle meines und unser aller Dankes gewiss! Wenn neben manchem Aerger wieder einmal ein Abend vorbei ist, an dem wir viele Augen haben leuchten sehen, dann wissen wir alle, dass wir den Karren eben doch weiter schleppen, auch wenn ihm manches erschwerende Gepäck aufgeladen ist!

Eine Gruppe aber bedarf noch besonderer Worte: es sind unsere Kameraden von der ISOLA in Basel. Es ist ihnen gelungen, die Abonnentenzahl in ihrer Stadt mehr als zu verdoppeln. Das ist eine grosse Stütze für die Herausgabe unserer Zeitschrift. Wir freuen uns auch ganz besonders darüber, dass ihr Verhältnis zur Behörde dort das denkbar beste ist, ohne kriecherisch oder liebedienerisch zu sein, wie man das manchmal dem Rolf vorwirft — aber er darf sagen: zu Unrecht. Doch: verantwortliche Männer der Oeffentlichkeit in verhältnismässig kurzer Zeit überzeugen zu können, dass der homoerotische Mann sozial gleichwertig ist wie der Frauenliebende — das ist ein Verdienst der Basler, das wir restlos anerkennen. Das bleibt auch ein grosser Dienst für unsere allgemeine Sache und wird als Beispiel für andere Städte sicher von bester Wirkung sein. —

Dem Gedanken eines eigenen Klubraumes in Zürich sind wir noch nicht sehr viel näher gekommen; wir danken dennoch allen Spendern, auch den kleinen Gebern, herzlich. Wir haben nur eine grosse Bitte: jeder halte die Augen offen nach irgendeiner Möglichkeit! Wenn wir eines Tages einen klaren Plan vorlegen können, der in absehbarer Zeit realisierbar ist, so, glaube ich, werden die grossen und entscheidenden Beiträge, die notwendig sind, auch nicht mehr lange auf sich warten lassen, wenn der erreichbare Raum und die Sicherung durch Verträge gewährleistet werden kann. —

Bevor ich schliesse, will ich noch eines Mannes Arbeit erwähnen, der unser Schicksal in seinen stilobewehrten und bilanzsicheren Händen hält: André. Es ist wahrlich eine undankbare Arbeit, allwöchentlich neben einer kopfanstrengenden Berufsarbeit ganze Abende zu opfern und darauf bedacht zu sein, dass sich die Waage von Soll und Haben im Gleichgewicht hält. Eine Arbeit, die man nicht sieht und die doch den ganzen Einsatz und alle Aufmerksamkeit erfordert. Das sei einer ganz besonderen Anerkennung wert. —

Unser Dank gilt aber auch noch allen jenen, die unsere Mittwoch-Abende durch Produktionen, Lichtbilder-Vorträge, musikalische Darbietungen usw. bereichern, die auch Wochen um Wochen für Proben zu einer Aufführung opfern für das riesige Honorar einer Freikarte; glücklich, wer einen ständigen Freund hat, dann erhält er deren zwei! Auch das alles ist «Kreis»-Arbeit, ist Geist von jener Kameradschaft, die

man nicht bezahlen kann, die hoffentlich in unseren Reihen lebendig bleibt und nicht nur als Strohfeuer für ein halbes Jahr, sondern als Kraft, die von Mann zu Mann strömt als Lebenswille und als Lebensfreude, als Dank an das Dasein, das wir so sind und so leben dürfen und so leben wollen. Mag es weiterhin so bleiben — dann muss uns um das Weiterbestehen des «Kreis» nie bange sein! Rolf.

Verlesen an der Jahresversammlung am 14. Februar 1960 in Zürich.

# Kräfte voran !

Ueber die Aufgaben, die sich ein Zirkel wie der Kreis zu stellen hat, gehen die Ansichten von einem Extrem ins andere. Der eine erwartet von ihm lediglich einen geeigneten Jagdgrund, während der andere eine Gruppe geistig Schaffender wünscht. Daneben finden wir Kameraden, die einfach kommen und sich mitreissen lassen wollen, wie ich es zu tun pflege, wenn ich mich an einem Jahrmarkt inmitten des Menschengewühls von Bude zu Bude schleusen lasse.

Bestimmt sollte sich ein jeder Homoerot die Frage nach dem Wohin des Kurses unseres Kreises ernsthaft stellen. Dies ist meines Erachtens keine Frage des Alters oder der Intelligenz, als vielmehr die Pflicht, die Du und ich, wir beide, uns gegenseitig schulden. Einerseits ist der Kreis das Sprachrohr nach aussen und anderseits unser Spiegel, den wir jedem neueingetretenen Kameraden stolz entgegenhalten sollten. Darf uns diese Visitenkarte gleichgültig sein? Hoffentlich bekennst auch Du Dich zu einem überzeugten NEIN.

Welchen Kurs wollen wir wählen? Auch Du bist aufgerufen, ihn mitzubestimmen. Die Segel sind noch schlaff und erwarten den Wind, um dem Ziel, das wir festlegen wollen, entgegenzujagen. Diskussionen am letzten Mittwochabend eines jeden Monats sollen uns Gelegenheit bieten, die Fahrtrichtung zu bestimmen. Wirst auch Du dabei sein? Rolf, Aarau

## MAHNWORTE

Von J. W. v. Goethe

**Ohne Aufopferung lässt sich keine Freundschaft denken.**

*

**Freundschaft kann sich bloss praktisch erzeugen, praktisch Dauer gewinnen.**

*

**Die kleinen Gefälligkeiten der Freundschaft sind tausendmal werter als jene blendenden Geschenke, wodurch uns die Eitelkeit des Gebers erniedrigt.**

*

**Die wahre, die tätige, produktive Freundschaft besteht darin, dass wir gleichen Schritt im Leben halten, dass der Freund meine Zwecke billigt, ich die seinigen, und dass wir so unverrückt zusammen fortgehen, wie auch sonst die Differenz unserer Denk- und Lebensweise sein möge.**